

Wildenberg — Munjalwäſche.

Von R. Emmerich.

Schon sind wieder 30 Monate dahin seit des Frankenbundes herrlicher Sommerfahrt in den Odenwald. „Wir genossen Burgenromantik des späteren Mittelalters, vor allem durch die unbeschreibliche Morgenstimmung, die uns auf der Wildenberg umfing, inmitten von erhabenem Getrümmer, von riesenhaften Bäumen . . .“ Ichrieb damals unser Bundesführer begeistert in seinem Rückbild (Fest 8/9/10 unſrer Zeitschrift 1933). Die Wünsche, die ich im Beiwort dazu und zuvor als Nachruf im „Boten vom Untermain“ (Wildenberger Tagblatt) und auch früher schon hier und da bescheiden geäußert, haben wider Erwarten rasch Gehör gefunden. — „Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“

In Zeitungen und Zeitschriften erscholl der Ruf weiter und Lobpreis wurde dem ehrwürdigen Bauwerk jetzt sogar in Büchern, wie in dem umstrittenen „Wildenberg, die Gralsburg im Odenwald“ von Hans Kunis, verlegt bei Moritz Schäfer, Leipzig 1935, mit zahlreichen und guten Lichtbilddaufnahmen, und dem erst jüngst erschienenen „Burg Wildenberg, die Gralsburg im Odenwald“, herausgegeben von Dr. Fritz Droop, Amorbach, im Wildenbergverlag daselbst 1936. Als Mitarbeiter erscheinen hier Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Friedrich Panzer mit „Wer war Wolfram von Eschenbach?“, Oberarchivar Dr. Krebs mit „Zur Geschichte der Burg Wildenberg“, Dr. Walther Hoyer mit „Bau- und Kunstgeschichte der Burg“ und Domänenrat Walter mit „Die Burg in der Volksſage“. Umrahmt sind diese Abhandlungen von des Herausgebers Beiträgen „Die Burg im Walde. Was sagt uns Wildenberg?“ und „Die nahe Stadt. Ein Streifzug durch Amorbach“ und geschmückt mit Federzeichnungen von E. Hartmann, Müllenberg.

Sogar ein „Wolfram von Eschenbach-Bund E. V.“ mit dem Bundesſitz zu Amorbach i. Odenwald hat sich unter dem Ehrenvorſitz E. D. des Fürſten Emich zu Leiningen gegründet und wirkt in geſchickter Weiſe für die Durchführung des gewaltigen Planes. Er bezeichnet als „besondere Aufgabe des Bundes die Erhaltung der Burg Wildenberg, wo Wolfram Teile ſeines „Parzival“ dichtete, und die Ausgeſtaltung dieser Burgruine zur nationalen Weihestätte zum Gedächtnis an diesen großen Dichter“. Als jährlicher Mitgliedsbeitrag für Einzelpersonen wurden RM. 3.— festgesetzt, während den Beitrag für Körperschaften der Führer des Bundes bestimmt. Heute ist Bundesvorſitzender der Gauleiter von Raintranken, Dr. Otto Hellmuth, der übrigens auch familiengeſchichtlich mit Amorbach verbunden ist.

In Feſt 11 vom November 1935 der amtlichen Verkehrszeitschrift Raintranken, des Organs des Speſſartbundes, berichtet Dr. August Diehl in einem Aufſatz, betitelt „Die Gralsburg in Raintranken. Eine Wolfram von Eschenbach-Feier auf Schloß Wildenberg“, u. a. mit begeisterten Worten von einer vorbildlichen Weihestunde, die dort in Anweſenheit des Gauleiters und des Fürſten Leiningen vom Bund deutscher Mädchen abgehalten wurde und so „den feſtlichen Anfang ſetzte für all die Freude und Erhebung, welche deutsche Jugend an diesem lohnenden Wandertage hinstufig finden wird.“

Wägen die trefflichen Schlußworte des Gauleiters, es ſollten „aus den Stätten des Lebens und Wirkens unſerer großen Deutschen durch

Pflege der Ortlichkeit und durch wiederkehrende Weihstunden Gedächtnis-
horte erstehen, welche den Geist deutscher Kunst in den Herzen unserer
Jugend immer neu erzeugen und neu erblühen lassen", in Erfüllung gehen
und Wildenberg als deutsche Grafsburg im Herzen Frankens ein Sammelpunkt
werden, eine erhebende Stätte zur Feier völkischer Verbundenheit
für alle Deutschen!

Inzwischen wurde bereits wader gearbeitet, aufgeräumt, ausgegraben,
gesammelt und gesichtet. Die wertvollen Funde wurden in die fürstlich
Veiningenschen Sammlungen nach Amorbach gebracht, die übrigen werden
an Ort und Stelle verwahrt und dem Besucher gerne zur Schau geboten.
Eine Drahtseilbahn führt aus dem Talgrund Wasser und Bausand empor.
Das „Getrümmer“ findet vielfach wieder Anordnung und manche der
„tiefenhaften Bäume“ mußten als lästiges Hindernis weichen. Nicht und
Leben lockt wieder inmitten von all dem Waldeszauber. Mancher Rätsel
findet wohl Lösung oder Deutung und doch wird vieles geheimnisvoll
bleiben im Dämmer der Jahrhunderte. — 1200 — 1936!

Im Spätherbst 1933 hatte ich Bundesfreund Dr. Fries folgendes
geschrieben:

Wildenberg! Du edle Feste!
Sei begrüßt mir heut' aus' neu'!
Ob Diezbuch*), dem alten Keste,
an der Hofmühl' geht's vorbei.

Stolz noch ragt aus mächt'gen Trümmern
deines Burgfrieds wucht'ger Bau,
seh' man ihn auch schwer verkrümmert
trotz der Lähnen, weiten Schau.

Deines Palas Fensterbogen
künden noch die hohe Pracht,
da die Darne sind gezogen
nach Apulien mit Macht.

Deut des Leuchturms Burgkapelle,
einst Sankt Georg fromm geweiht,
weist im Oster noch die helle,
sonnige Vergangenheit.

Des Kamins gewalt'ge Wände
rufen die Erinnerung wach,
da hier wärmte Herz und Hände
Wolfram der von Eichenbach. —

Wohl, die Zeiten sind vergangen
deutscher Kaiserherrlichkeit,
Was die Dichter einst beklagen,
ward vergessen in dem Streit:

Deutsches Volk, in sich gespalten,
sah nicht mehr zu sich zurück,
jah nicht mehr den Wert des Allen,
kannte nicht mehr eignes Glück.

Seine Burgen sind zerfallen
und es schwand der hohe Sinn.
Kaffgier fand nur Wohlgefallen
an dem flüchtigen Gewinn.

Wildenberg, die edle Feste,
ward dem Volke unbekannt,
ward gleich einem Klosterneße
mit viel Schreden benannt.

Mauern stürzten, Siebel, Lärme
unter wildem Festschmutz,
und des Wetters wüste Stürme
hassen mit in blinder Wut. —

Endlich gar mit Eisenbänden
und Zement man halt gebot, —
parlan hat man es verstanden, —
und dem Zutritt ward Verbot!

Schamucht aber brach die Schranken,
Wissensdurst haust' neuen Steg.
Heimatfolge Wehrgebanen
wählten wieder Höhenweg.

Und es jah'n die alten Maueru
deutschen Lebens süßen Born,
nicht mehr von empörien Bauern
roten Hahn in jähem Zorn.

Sonnengold lecht ob den braunen
Buchenblättern im Bereich
und es weht wie kühles Raunen
von dem freien Dritten Reich.

Deutscher Geist soll frei erstehen!
lingt und lingt es durch das Land.
Wärmt es nicht wie Frühlingstreiben,
Wend' jeder Starckheit Wand? —

Wildenberg! Du edle Feste,
Sollst dich der Erhebung freu'n!
Deine altgewürd'gen Keste
Bist das deutsche Volk erneu'n.

*) Früherer Name für Buch.

Nimmer heimatlos!

Gebanken und Erinnerungen von Peter Schaefer.

(Zurücksetzung.)

Doch noch einmal zum Barockstil zurück! Wenn ich hier von einer lebenswichtigen Frage der Erkenntnis unseres Volkstums sprach, ist dies nicht unberechtigte Übertreibung? Nein; die Frage berührt ja das Wesen unseres Volkes, ist ein Prüfstein für das, was man fränkisch heißen kann. — Aus jeder kunstgeschichtlichen Übersichtskarte Deutschlands leuchtet sogleich hervor, daß neben dem bayerisch-österreichischen Südböden gerade Franken eine Häufung bedeutender Barockbauten aufweist; und so könnte die Meinung aufkommen, daß dafür der gleiche Volkscharakter verantwortlich sei, nämlich der dinarische; liest und hört man doch heute, die sogenannte Dinarische Rasse sei die eigentliche Trägerin des Barockgebauens. Daran ist wahr, daß Eigenschaften, die man dem dinarischen Wesen zuschreibt, wie derbe Kraft, Leidenschaftlichkeit, Sinn für Schwung und Bewegung, handgreiflicher Humor in ihrer Gesamtheit dem unklaffen Wesen des Barocks entgegenkommen, in ihm zeitweise vielleicht ein völliges Gelingen finden; ob freilich diese Rasse jedesmal in der Kunstgeschichte den Anstoß zu dem unausbleiblichen, unabwendbaren malerischen Ausklang der strengen Stile gegeben hat, den wir heute bei der hellenischen Kunst wie bei der Gotik und der Renaissance dem Barock dieser Stile nennen, ob sie überhaupt jedesmal dafür herangezogen werden kann, das steht auf einem anderen Blatt. Auf keinen Fall ziehe man aus dieser Meinung oder Tatsache einen Schluß auf die rassistischen Verhältnisse Ostfrankens. Das bodenständige ostfränkische Volk ist ganz unschuldig an der Erfindung und an der Hochkultur des Barocks der Renaissance. Die Bischöfe, die Äbte, die weltlichen Fürsten bemächtigten sich, bedienten sich zuerst dieser Kunstübung; von ihren Sitzen aus stuteten die Kunstwellen in immer weiteren Kreisen hinaus auf das Land, und was wir an mäßig hellem Glanz in entlegenen Dorfkirchen, in bescheidenen Ritterschloßern und selbst wohlhabenden Bauernstuben leuchten sehen, ist Abglanz bekannter Vorbilder in den Hauptstädten. Der Verlauf der Entwicklung war ein Empfangen ja auch insofern, als die großen Baukünstler, Bildhauer, Maler, Kunstschlosser, Stuckmeister in der Regel von auswärts und oft von weither gekommen waren, aus Italien, aus Frankreich, aus den Niederlanden: ich möchte nicht Mißbekanntes breittreten. Auch das ist freilich wahr, daß viele nicht eben schöpferische, aber im Handwerklichen außerordentlich tüchtige, bodenständige Meister sich dieser Kunstformen mit großem Eifer bemächtigten, wie der Bildhauer Georg Reuß und der Tischler Franz Böhm, beide aus Bamberg, deren gewerliches Können man an der Kanzel in der Michaelskirche ihrer Vaterstadt bewundern möge. Denn sicherlich kamen Barock und Rokoko auch gewissen Neigungen der fränkischen Volksseele entgegen, und das zierlich-heitere Haus zum Fallen fällt ganz gewiß ebenso wenig aus dem Rahmen des Altvaterbürger Frankentums heraus wie das äppig-kraftvolle Wöttingerhaus in der Judengasse zu Bamberg den stropfenden Gemüseliebem, dem guten Bier und der Lebensfreude einer Stadt widerspricht, von der ein alter Spruch sagt: „Wär Nürnberg mein, wolt' ich's in Bamberg verzehren“. Und schreibt man dem Franken eine rege Einbildungskraft zu, rühmt man die dichterischen Leistungen des Stammes: Warum sollte dem nicht eine Kunstübung entgegenkommen, die